

# Annaburger Zeitung.



Ersteinst Dienstag, Donnerstag und  
Sonntagen. Bezugspreis vierteljährlich  
1 Mark frei ins Haus, durch die Post  
bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten,  
Landbriefträger, unsere Zeitungsboten,  
sowie die Expedition selbst entgegen.  
Verlagspreisliste Nr. 582.

Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die  
kleinplastige Korpuszeile oder deren Raum  
10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-  
gesetzene 15 Pfg., Neufamen 20 Pfg.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mitt-  
woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.  
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäfen.  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 65.

Donnerstag, den 9. Juni 1904.

8. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser ist am Montag um 10 Uhr Vormittags nach Neustrelitz abgereist. In der dortigen Schloßkirche fand um 1 Uhr eine Trauerfeier für den Großherzog Friedrich Wilhelm statt, an der unter anderen auch teilnahmen der Kronprinz von Sachsen, Prinz Alons von Bayern und Herzog Ulrich von Württemberg. Nach dem Gemeinbegang und Liturgie hielt Köpckebriger Superintendent Horn die Leichenrede. Er hob die Energie und die Arbeitskraft des Verewigten hervor, der ein Charakter voll Gerechtigkeit und Wahrheit gewesen sei und seine Bundespflichten stets erfüllt habe. Lebhafte Wiederhall habe es in mecklenburgischen Volke gefunden, daß der nummerige Großherzog in seiner Proklamation an sein Volk die Treue zu Kaiser und Reich so warm betont habe. — Der Kaiser und die übrigen Fürstlichkeiten nahmen hierauf am Frühstück im Schloße teil.

— Wie in Dessau verlautet, soll ein Besuch des Kaisers am Herzoglichen Hofe in Dessau für die nächste Zeit bevorzugen, und zwar noch vor Beginn der Kieler Woche. Es heißt, daß der Kaiser den dem Herzog verliehenen Schwarzen Albenorden persönlich überbringen und bei dieser Gelegenheit auf die Heiligkeit des Reiches zu sprechen werde. Als Tage des Kaiserbesuchs am Herzoglichen Hofe werden der 15. und 16. Juni genannt.

— Die Krankheit des Königs von Sachsen hat sich nach einer Meldung aus Dresden bedeutend verschlimmert. Im Laufe des Sonntags wiederholten sich die Anfälle von Darmkolik, demnach, daß der bekannte Leipziger Professor Dr. Trendelenburg telephonisch gerufen werden mußte. Der König ist gendigt, auch fernerhin das Bett zu hüten. Die Nachtruhe wurde durch nervöse Unruhe mehrfach gestört. Die Heile nach Bad Ems mußte bis auf weiteres verschoben werden.

— Die Enthüllung des Denkmals für König Friedrich den Großen in Neu-Trebbin hat am

Sonntage unter Teilnahme einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge stattgefunden. Die Feier nahm gegen 12 Uhr mit dem Erscheinen des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, des Vertreters des Kaisers, ihren Anfang. Der Ortsgeistliche, Divisionsprediger a. D. Voigt hielt die Leichenrede. Namens der Gemeinde Neu-Trebbin sprach der Gemeindevorsteher Leonhardt allen Ehrengästen und Spendern für ihr Erscheinen und dem Protokoll des Denkmalkomitees, Landrat von Oppen für die tatkräftige Förderung des Denkmalgedankens Dank aus. Der Prinz überreichte hierauf dem Amtsvorsteher Glitscher und dem Gemeindevorsteher Leonhardt den Kronorden IV. Klasse.

— Eine Konferenz von Vertretern der mitteldeutschen Bundesstaaten trat Freitag Vormittag in Eisenach zusammen. Vertreten waren Sachsen-Meinungen, Sachsen-Stoburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Sachsen-Weimar, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und das Großherzogtum Hessen. Von einigen Staaten waren die Minister anwesend. Die Beratungen betrafen die schwebenden Verhandlungen mit Preußen wegen Herstellung einer Lotterieteilnahme-Gemeinschaft. Unter den Beteiligten wurde eine vollständige Übereinstimmung erzielt.

— Im Reichstage widmete bei Beginn der Dienstag-Sitzung nach den üblichen Begrüßungsworten an die Herren Kollegen, die — ein seltener Anblick — das Haus in nahezu beschlußfähiger Anzahl füllten, der Präsident Graf Ballestrem dem verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den üblichen Nachruf, den alle Umwelternden, auch die Sozialdemokraten, stehend anhörrten. Die zweite Beratung des Neblausgesetzes wurde bis zum § 5 ohne erhebliche Debatte glatt erledigt; eine längere Auseinandersetzung knüpfte sich an den § 6, der die Schadenersatzpflicht der einzelnen Bundesstaaten behandelt. Den Wünschen, die von seiten des Zentrums, der freisinnigen Volkspartei und des Bundes der Landwirte wegen Erweiterung dieser Ersatzpflicht geäußert wurden, setzte Graf Pola-

dowsky hartnäckigen Widerstand entgegen. Der Paragraph wurde schließlich in der Kommissionsfassung angenommen. Nach debatteloser Annahme des Restes des Gesetzentwurfs begann das Haus die zweite Beratung der Novelle zum Münzgesetz. Hier gab der Reichsjustizsekretär Febr. von Stengel der Abneigung der Regierung gegen den Dreimarckbeschuß der Kommission und gegen den Taler überhaupt Ausdruck. Seiner Befürchtung, daß die Taler mit dem Zweimarckfuß verwechselt werden könnten, wird man kaum zustimmen.

— Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner Dienstag-Sitzung hauptsächlich mit Beamtenfragen. Ein freisinniger Antrag, der eine Erhöhung des Wohnungsgeldes der Beamten wünscht, wurde von den Rednern der Linken, voran von den Abgeord. Dejer (Hosp. der freij. Wp.) und Broemel (freij. Wp.) warm vertreten, während man ihm auf der rechten Seite des Hauses kühlere gegenüberstand. Der Finanzminister Febr. v. Althaus gab das Vorhandensein eines Bedürfnisses nach Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses nur für die unteren Beamten zu, verteidigte aber auch diese auf den Augenblick, wo die Finanzlage es gefordert würde, der Frage näher zu treten. Am Mittwoch wird das Kontantsbrudgesetz in erster Lesung beraten.

— (Zur Lage in Deutsch-Südwestafrika.) Mit den Dampfzügen „Schleswig“ und „Lucie Wörmann“ erfolgte am Dienstag abend 9 Uhr die Abfahrt von Truppen und eines Feldtransportes für Deutsch-Südwestafrika. Im Bord der Schleswig waren außer den zum Stab des Generalleutnants von Trotha gehörenden Offizieren, einem Oberleutnant, einem Major und einem Adjutanten, 17 Offiziere, 341 Mann und 494 Pferde, auf der „Lucie Wörmann“ waren noch 24 Offiziere und 498 Mann eingeladigt.

**Bulgarien.** In Regierungskreisen wird nunmehr als feststehend bezeichnet, daß Fürst Ferdinand im Laufe des Sommers nach Berlin und von dort nach Wien reisen werde.

## Der Assistent.

26) Preisgekrönter Roman von Gerold Bontin.

Die Begräbnisfeierlichkeiten waren vorbei. Jähste Kränze, darunter einer vom Landesherrn, Ruffit, Studenten in Gala, die entloste Schar der Leibtruppen, Grafen, Geringelung, alles vereinigte sich, um den berühmten Mann würdig zu bestatten.

Die Zeitungen brachten italienische Artikel über die Verdienste des Verstorbenen. Sie hoben seine reichen Kenntnisse, seinen eisernen Fleiß, seine unermüdbare Schaffenskraft, seine Lebenskraft und ideale Begiertheit für seinen Beruf hervor. Sie nannten große Summen, die er an Vereine, als Preisstipendien, an Hilfsfonds mancherlei Art entrichtet, in direkter und indirekter Weise der Wissenschaft geopfert hatte. Sie berichteten von verschiedener Unterstützung mittellose Studenten, von der Veranschlagung vielversprechender Geisteswerke, die kein Verleger riskieren wollte, sie fanden des Lobes kein Ende. In Nichts verschwanden die kleinen Flecken auf dieser Sonne, man erinnerte sich nur noch des Richtiges, das sich weitlich verbreitete, bis über das Grab hinaus.

Das er ein junges, warmes Menschenherz mit Fleiß getrieben, Ziellosigkeit und Härte auswärts getrieben hatte, das mußte ja die Welt nicht. Und hätte sie es gewußt — was bedeutet das Mitterleben einer einzelnen Frau, wenn tausend Stimmen in die Hofame stehen: ein großer Mann! eine Leuchte der Menschheit! Nichts tat er für sich, alles für sie!

Niemand fragte: haben alle die Ruhmeskränze auch wohl das eine Wesen glücklich gemacht, das ihm im Leben am nächsten stand? Hatte es kein Recht auf Glück? Wurde es geopfert werden für die Ober, und sei es auch die erhabenste, eines andern?

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele nach dir.

Winda sah in ihrem düstern Trauerkleide und las die Worte des Malins. So fühlte sie, so bangte sie, so rief ihr Herz nach Roland, dem Freunde, der ihr doch verprochen hatte, im Notfalle ein Helfer zu sein. Warum kam er nicht, warum lieb er sie so allein, der ihr doch Trost und Stütze sein wollte? Bedrückte sie denn nicht doppelt eines Trautes, gerade weil sie ihren Mann nicht so aufrecht betrauern konnte wie andere Witwen? Und doch war ihr Leid keine Heuchelei. Der Tod mildert und verjüngt alles und selbst dem Unmöglichen fliehen die Tränen der Sinnerlebenden. Aus welcher Quelle Windas Tränen flossen, wie viel Anteil daran der Schmerz über ihre Verleumdung hatte, miedel, wie leicht das ihr jetzt recht zum Bewußtsein kommende Gefühl der Anhaltlosigkeit ihres Lebens? Wer konnte es sagen? Nicht einmal der, der sie hätte trösten können. Warum verlor sie es nicht? Sie hatte ja niemand sonst auf Erden, seine Brust, an die sie ihr Haupt legen konnte. Die Verwandten ihres Mannes fanden ihr fern, selbst die mütterliche Freundin, die Letztet ihrer Mädchenjahre, konnte ihr so wenig

sein, sie hatte andere Sorgen, andere Pflichten. Hatte er kein freundliches Wort, keinen Handdruck für sie unter all den fremden, gleichgültigen Menschen?

Sie wußte ihn unter der Menge, die erschrocken den Satz umstand, aber gesehen hatte sie ihn nicht, denn ihr Auge war unklar und kaum erhob sie den Blick, um denjenigen zu danken, die so viele teilnehmende Worte sprachen. Wäre auch er ihr nahe getreten, sie hätte es fühlen müssen, sie würde die Berührung seiner Hand unter Hunderten herausgefunden haben — und er blieb fern. Warum? Warum?

Es war so unheimlich in dem oben Hause, so beklemmend still — auch Traut schlich immer wie ein Schatten, bedrückt und beengt, als trüge sie eine schwere Last.

D, es ist leicht, mit Gebanten zu spielen, aber wenn der finstere Gebante Wirklichkeit geworden ist, wird er furchtbar. Der Tod ist grauhaft, auch wenn der Geliebte kommt — das mochte Traut wohl fühlen.

Roland sah noch einer höchst unangenehmen Aufgabe entgegen. Der Professor hatte verschiedene Werke und Schriften aus der Universitätsbibliothek entliehen, die unter seinen eigenen Pflügen und Papieren zerstreut waren. Das mußte natürlich zurückgebracht werden und diese Sorge fiel als etwas Selbstverständliches dem Assistenten zu. Er wurde hierdurch genötigt, das Haus, darin Winda wohnte, nochmals zu betreten, wie unermüdet ihm das auch war. Seine Bibliothek hatte Gustav bereits vor einigen Jahren einem akademischen Verein ver-

schrieben, der unbedingte Studierende unterhalte und dem auch er von früher her Dank schuldete; seine Sammlungen und Instrumente seien nach gleichgültiger Bestimmung an die Universitätsbibliothek.

Nachdem die Leiche aus dem Zimmer entfernt war, hatte Traut im Auftrag der Hausherin den Schlüssel an Roland übergeben, denn Winda kannte die Verfügung ihres Mannes. Er hatte ihr seine Absichten bald nach dem Tode ihres Mannes mitgeteilt, mit dem Bemerkung, daß dies die beste Veranlassung für sein spezielles Eigentum sei, da er seinen Sohn habe, der davon Gebrauch machen könne.

Es war Winda keinen Augenblick eingefallen, hiergegen Einspruch zu erheben; sie würde auch dann nichts eingewendet haben, wenn sie gewußt hätte, daß nicht nur dies, sondern auch der größte Teil ihres Eingangsvermögens ausschließlich andern zugute kam. Die Summen, die der Professor auf das Haus aufnahm, die Gelder, die er häufig machte, alles diene einem ebenen Zweck, einer hohen Idee. Das er eine Frau im ebenenbel herabde, bedachte er nicht; sie war ja nicht die Wissenschaft, nicht die Menschheit, sondern eben nur seine Frau. Für Winda blieb nicht viel mehr als ihre Witwenpension, ihr Recht war so beselast, daß der Verkauf sich nicht abwenden ließ; aber dieser Gebante schmerzte sie kaum.

Traut sah, wie Winda langsam dahinschwand, und sie begriff nicht, was es möglich war, daß ihre junge Frau sich so gramlos konnte um den Mann, der ihr das Leben so schwer gemacht hatte. Es mußte noch etwas anderes sein, das



**Serbien.** Die Madifalen weigern sich, den von der Regierung verlangten Betrag für die Strömungsfeier wegen der mangelhaften Finanzlage zu bewilligen.  
**Türkei.** Nachrichten aus Macedonien zufolge, sollen dort neuerliche Grevellaten seitens der Türken an der christlichen Bevölkerung verübt werden. Besonders in Struſchewo und im Bezirk Monastir richtete eine Händerbunde Verheerungen an. In Oſchrida sei eine Ungarnsott ausgebrochen. Der bulgarische Ministerpräsident sagte einer Deputation von Städtlingen aus Oſchrida, die um Unterstützung baten, besondere Berücksichtigung seitens der Regierung zu. Dingenen lauten die Nachrichten aus jenen Bezirken, wo die ausländischen Gendarmere-Offiziere ihre Tätigkeit bereits aufgenommen haben, sehr betriebend.

### Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Nach der Stille der letzten Tage ist plötzlich auf dem Kriegsschauplatz in Ostasien wieder reges Leben erwacht. Das russische Heer in Kiautschang scheint endlich zur Offensive übergegangen zu sein und die Japaner haben von Dalny aus den Vormarsch auf Port Arthur angetreten. Große Gefechtskämpfe müssen also unmittelbar bevorstehen. Die japanischen Truppen unter General Du rücken immer näher an Port Arthur heran und es gelingt ihnen schließlich schon in einigen Wochen, das die Russen im fernsten Osten errichtet haben, zu gelangen. In Dalny sollen demnächst die schweren Geschütze der Japaner gelandet werden, und wenn dies geschehen ist, wird die Befestigung der Festung auch vom Lande aus ihren Anfang nehmen.

Der Feldmarschall Marquis Yamagata, der im Feldzuge von 1894 die erste japanische Armee kommandierte und dann Kriegsminister wurde, ist jetzt zum Oberbefehlshaber aller japanischen Landstreitkräfte auserwählt, er wird sich demnächst nach Kiautschang begeben. Von Dalny wird berichtet, daß die Japaner auch weiter mit bestem Erfolg die Seemilitärkräfte ausrichten, er wird sich demnächst nach Kiautschang begeben. Von Dalny wird berichtet, daß die Japaner auch weiter mit bestem Erfolg die Seemilitärkräfte ausrichten, er wird sich demnächst nach Kiautschang begeben. Von Dalny wird berichtet, daß die Japaner auch weiter mit bestem Erfolg die Seemilitärkräfte ausrichten, er wird sich demnächst nach Kiautschang begeben.

Der „Times“ wird aus Kronfabrik gemeldet, in den höchsten Marinekreisen daselbst sei bekannt, daß der letzte Befehl aus Petersburg an den zeitweiligen Schiffskommandierenden in Port Arthur lautete: „Im äußersten Falle geht auf's offene Meer hinaus und kämpft mit Togo.“

Der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ will von einem intimen Freund des Generals Kuropatkin erfahren haben, daß dieser vor seiner Abreise sagte: Während des ersten Monats wird man sagen, daß ich nichts unternehme, während des zweiten wird es heißen, daß ich unfähig bin, und während des dritten werde ich ein Berater genannt werden, denn bis dahin werden wir sicherlich einige schwere Niederlagen erlitten haben. Aber jeder mag reden was er will, mir ist es einerlei. Ich weigere mich unter allen Umständen, die Offensive zu ergreifen, solange ich nicht bedeutend mehr Truppen zur Verfügung habe, als die Japaner. Das kann aber vor Juli nicht der Fall sein.

### Lokales und Provinzielles.

**S Annaburg.** Das diesjährige Aushebungs-geschäft der Militärpflichtigen im Kreise Torgau

Sinda stundenlang am Fenster sitzen und auf die Straße starren ließ. Nien und blidte sie aus, den erwartete sie? Sollte es Dr. Meersfeld sein? Keine Ankündigung Sinda hätte sie heraus bringen können und doch hatte sie das Mädchen getroffen.

Zunächst hatte Sinda ermartet, Trost bei Roland zu finden, dann aber beschäftigten sich ihre Gedanken mit ihm in viel stärkerer Weise; die Vergangenheit wurde lebendig, der Brief stand vor ihr und damit Roland, wie der letzte Gedanke ihr ihr vorgegaukelte hatte. Sein Fernbleiben verklärte nur alle diese Einwürfe, sie wurden zu dem, was sie vorher nicht waren, sie wurden zur Liebe, denn jetzt durfte sie ihn ja lieben, sie konnte ja nun die Seine werden. Die Gefahr, die er früher nicht herausgeschrien wollte, jetzt war es seine mehr.

Den tiefen Gedanke des Todesfalls hatte Frau allmählich überwinden; sie beschäftigte sich nun wieder mehr mit Sinda's Wohlbehinden, denn so konnte es nicht länger gehen, sie konnte es nicht ruhig mit ansehen, daß sie immer mehr beschuldigt wurde, Gemarterte sie, daß Doktor Meersfeld kommen sollte, schrie sie sich nach ihm, so war es ja kein Unrecht, wenn sie ihn rufen ließ. Warum tat sie es nicht? Nun, wenn sie selbst es nicht tun wollte, wer wollte ihr, der Frau, es verbieten, wenn sie es tat, ohne lange zu fragen?

Zu seinem Erlaunen fand Roland, als er eines Nachmittags in seine Wohnung zurückkehrte, vor seiner Tür Frau. Sie lag auf der obersten Treppentritt, denn das Rollen hatte sie einmüde. Mehrmals war sie schon dage-

fundet am 27., 28. und 29. Juni d. Js. im Schützenhauje zu Torgau statt.

**Annaburg.** Am Sonntag den 12. Juni findet in Rade bei Jessen das diesjährige Wiltionsfest der Ephorie Brettin statt, worauf wir alle Wiltionsfreunde besonders aufmerksam machen wollen. Herr Pastor Wintler aus Weisdorf a. Datz wird die Festpredigt halten.

OC. Nicht weniger als sechs Jagen. Loos- oder Wendetage haben wir im Juni, und zwar je drei in beiden Hälften, den 8., 11. und 15., sowie den 21., 27. und 29. Der 8. Juni ist Medardustag, von dem es heißt: „Regnets am Medardustag, so regnets noch 40 Tage danach“, und: „Nach Medardus Regen, bringt der Gerste keinen Segen“. Am 11. haben wir Barnabas; regnets an ihm, so schwinmen die Trauben bis ins Faß. St. Zeit fällt auf den 15. Juni; wenn es am St. Zeit regnet, ist das ganze Jahr gesegnet“. Der 21. ist Johannisstag, das Fest der Sommerernte, und dann kommt der gesegnete Siebenschläfer (27) der uns, wenn er verregnet, noch 7 Wochen lang Regen bringen soll. Den Neigen dieser Vostage beschließt der 29. Peter und Paul, von dem ein alter Kalenderripruch sagt: „Peter Purgel bricht dem Korn die Wurzel“. Im Waach oder Rosenmonat Juni dreht sich demnach sehr viel um den Regen, teils zum Guten, teils zum Bösen. Dessen wir also das Beste. Bringt dieser Monat doch gar wichtige Abschnitte in dem erwartungsreichen Garen des Landmanns, der nun bald an der Schwelle des Erfolges seiner Wiltien steht, wenn nicht Wetterschlag, Hagel oder Landregen alles mit einem Male verdirbt. Mit dieser Hoffnung begriffen wir den Höhepunkt des Jahres, möge sie sich erfüllen und unsere Sorge ums zukünftige Wetter eine unbegründete sein.

OC. Der Weisdom, der jetzt wieder seine weiß- und rötlich schimmernden Wiltien entfaltet, gehört mit zu den schönsten unserer Holzgewächse, die jetzt unsere Gärten zieren und ihren herrlichen Duft ringsumher verbreiten. Schon im Altertum wurde der Weisdom von Griechen und Römern hochverehret. Er war der Liebe und Ehe geweiht und die Brautleute trugen Weisdomszweige zu dem Orte, an dem sie sich eheliche Treue gelobten, während ihnen die Angehörigen mit Weisdomzweigen folgten.

Die Durchlöcherung der Weisdomzweige in der Form von Wuscheln oder in einer anderen den Arbeitgeber kennzeichnenden Form ist nach einer jüngst getroffenen Entscheidung des Reichsverfahrens-ungesamtens unzulässig.

**Torgau.** Die zweite diesjährige Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts nimmt am 13. Juni d. Js. ihren Anfang.

**Torgau.** 1. Juni. Die Gerüchte von einer Verlegung des hiesigen Landgerichts nach Wittenberg — die hiesigen Mächtigsten sollten sich als unzureichend erwiesen haben — sind nach authentischen Informationen völlig unbegründet. Tatsache ist, daß die Anwesenheit des Oberstaatsanwalts v. Britznitz und Gaffron nur die Inangriffnahme einiger Renovierungsarbeiten im Gebäudeninneren zur Folge hat.

**Preßsch.** 5. Juni. Unser Ort hatte von jeher einen hohen Grundwasserstand, wie dies ja auch durch den Namen „Preßsch“, d. h. Sumpf, angedeutet wird. In diesem Jahre aber ist in den Brunnen ein mehr oder weniger auffälliges Sinken des Wasserstandes bemerkt worden, so daß verschiedene Brunnen tiefer gelegt werden müssen.

welchen, ohne ihn zu treffen, jetzt wollte sie nicht wissen, ohne ihre Absicht erreicht zu haben.

„Frau“ fragte er unangenehm überflüssig, „bringen Sie etwas mit?“  
„Nein, Herr Doktor“, antwortete sie beständig, „ich bringe nichts, bin auch von niemandem geschickt, ich wollte Ihnen nur sagen, daß unsere Frau Professor sich ins Grab hinein gerät.“

Roland schweig eine Stunde und bohrte mit der Spitze seines Lodes in eine Felsigkeit, dann sagte er mit einer gewissen Heftigkeit: „Was kann ich dagegen tun?“  
„Ich dachte, das werden der Herr Doktor ja wohl am besten wissen. Soll ich vielleicht etwas vorschlagen an die Frau Professor, oder wollen Sie nicht lieber selber einmal kommen? Ich meine nur so.“

„Das Frau Geheimrat Sie geschickt und Ihnen gesagt, daß Sie ermartet?“  
„Das nichts hat sie gesagt, aber ich kann den Jammer nicht mehr mit ansehen und dachte, wenn Sie nur ein Wort davon wissen — die arme Frau hat ja jetzt keinen Menschen auf der Welt mehr — und daß der Herr Doktor ihr vielleicht Trost zusprechen könnten.“

Roland war unglücklich, was er tun sollte. Er glaubte nicht daran, daß Frau aus eigenem Antriebe kam. Sinda konnte ja nicht ankommen, daß er alles wußte, und verstand also den Grund seines Fernbleibens nicht. Das lange einmale Warten war ihr wohl verleidet und sie schickte ihm eine leise Mahnung an, sein Versprechen. Dachte er ihr das nicht guttun? Nach dem, was geschehen war, gab es über-

haupt nichts mehr, was er ihr nicht guttun konnte. Nun gut, wollte sie durchaus eine Erklärung, so sollte sie dieselbe haben.

„Ich werde schreiben“, entsetzt sich Roland, „zu kommen ist mir unmöglich, legen Sie das der Frau Geheimrat.“

Frau begriff das nicht. Warum schreiben, wenn man nur ein paar Hundert Schritte auseinander hatte? Aber er wußte es ja so, wenn er modie doch wohl seine guten Gründe dafür haben, und wenn er die nun Sinda auseinanderlegte, so würde sie sich ja beruhigen und trösten. Sie hatte sich freilich von diesem Dinge mehr verprochen, aber es war doch etwas erreicht, man mußte eben zufrieden sein. Mit den Männern war es schwer fertig zu werden, auch mit den besten.

Roland schrieb sofort. Wenn es denn doch einmal sein mußte, sollte es gleich geschehen. „Berechte Frau!“

In der Seele des Weibes gibt es Quellen und Antieften, die der Mann nicht abnt und nie ergänden wird. Ich mag's Ihnen seinen Vorwurf, ich gläubte Ihnen, daß Sie nicht anders konnten — aber Sie werden auch mein Verhalten begreifen, wenn ich Ihnen sage: Ich weiß um Ihre Tat. Es weiß auch noch ein anderer darum, der Sanitätsrat Wolter, er jedoch hält das Gehehene für eine Jahrlässigkeit. Ich kann es nicht dafür halten, denn mir ist bekannt, welche Wiltie Sie sich haben, um das Mittel zu erlangen, das Ihren Mann in einig Schlaf versenkte.

Ich brauche wohl nichts mehr beizufügen. Sie werden einsehen, daß eben das, was ge-

Worin die Ergrünung ihre Ursache hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

**Wittenberg.** 8. Juni. (Massenbegräbnis von Kindern in Glasfärgen.) Auf dem Gottesacker I wurden am Sonnabend etwa 20—30 Kinderchen in Glasfärgen befristet. Es handelte sich um die anatomische Sammlung der am 29. März in aller Stille eingegangenen Provinzial-Gebammen-Lehranstalt, die man als jetzt überflüssig pietätvoll in geweihter Erde befristet hat. Die Sammlung, die einen großen Kastenwagen füllte, stellte ein sehenswertes kleines Museum dar, das an Umfang und wohl auch an Schönheit der Präparate die wandernden ähnlichen Ausstellungen übertraf. Sie umfaßte trotzene Mädchenpräparate, darunter ein Kinder-Skelet von 30 Zentimeter Höhe, bis zu solchen von ausgewachsenen Personen; einige wurden hiesigen Schulen zu Unterrichts Zwecken überwiesen.

**Stendal.** 6. Juni. Im Dorfe Hohenwulsh bei Bismard sungen, wie der „Allmähler“ meldet, infolge der Explosion einer Spiritusflasche beim Feueranmachen die Kleider der Frau des Karouellbäckers Joff aus Bismard und von dessen Kind Feuer. Die Mutter, welche einer Feuerläufe gleich, sprang mit dem Kinde in den nahen Torfheck. Beide trugen erhebliche Brandwunden davon; an ihrem Brustummen wird gewiebelt.

### Bermischtes.

**Braunschweig.** 4. Juni. Auf dem Vorwerk Hagenhof bei Königshof wurde die schlagige Tochter einer Witwe mit durchschrittenem Dalle aufgefunden. Das Kind war allein zu Hause geblieben, während die Mutter auf dem Felde beschäftigt war. Der Staatsanwalt von Braunschweig hat sich nach dem Tator begeben. Man hat Grund zu der Annahme, daß an dem Kinde vor dem Tode ein Sittlichkeitsverbrechen verübt wurde.

**Seelom.** Einer, der sich nicht anders zu helfen weiß, nimmt durch den Angeheer der 34. f. d. Oberb. die Flucht in die Öffentlichkeit mit folgenden Worten: „Meinen hochverehrten Vätern, die mich Abends in meiner Bierstube besahen, die mich förmlich kennnt, daß jeder Gast mit dem Glockenschlage 12 unbedingt sofort das Lokal zu verlassen hat, da ich nicht weitere Straßengel bezahlen möchte. (Gepöbeln) Erich Herting.“

**Folgen eines Schusses.** Das kürzlich gemeldete Schiffsunglück in Wist hat bereits seine kriegsgeographische Seite gefunden. Aussteller straff von der vierten Kompanie des 97. Regiments, der auf einen Fuhrknecht anlegte im Glauben, das Gewehr sei entladen, und den Knecht tötete, wurde zu drei Monaten Gefängnis und der Schiffsunteroffizier der betreffenden Kompanie zu drei Monaten Stellung verurteilt.

**Ein schmerz Verbrechen** ist allem Anschein nach, wie man uns berichtet, in Calau begangen worden. Dort hat kürzlich unter verdächtigen Umständen die Ehefrau des Schuhmachereisters Boede. Bei der Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß der Tod durch Erstickung herbeigeführt worden ist; der Körper war weiter mit Verletzungen, die von Mißhandlungen herrühren, bedeckt. Als der Tat dringend verdächtig sind, der eigene Ehemann, der Toten sowie der leibliche Sohn beider verhaftet worden.

**Heber Hühnen.** das Marschziel der japanischen Truppen in der Mandchurie, wird der „Post-Ztg.“ aus London geschrieben: Wunden ist die heilige

sehen ist, uns für immer trennen muß. Ich werde Sie niemals wieder sehen; jedoch es angeht, verlaße ich dies Begründ. Doch einmal, wenn der Herr Doktor Sie hat, nur dieses Mitteilen und das nie zu verlässliche Gedanken an so viele traurige Stunden, die niemals wiederkehren können.

Es wäre mir lieber gewesen, einen solchen Schierer über das Schreckliche fallen zu lassen. Sie selbst haben es nicht gewollt, vergehen Sie mir also und leben Sie wohl, wenn Sie können.

Dr. Roland Meersfeld.  
Roland fandte diesen Brief ohne Bären ab; es freute ihn, daß er so schonend ausgefallen war und doch an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig ließ. Wie ein häßlich-lachles Bild suchte es dabei durch seinen Sinn: Wenn Sinda rein geblieben wäre von dieser Tat, wie hätte er sich dann von ihr lösen können? Kaum ein paar Wochen war es her, daß er auch in einem Briefe verprochen hatte, ihre ein treuer Freund in der Not zu sein. Hätte sie dann in dem Freund den Mann ihrer Liebe gesehen, so wäre er in eine Lage gedrängt worden, die ihm durchaus nicht postie.  
Nun ja, er hätte sich wohl in jedem Falle zurückziehen können, er brauchte nur zu wollen, aber dann lag das Unrecht auf seiner Seite, dann hätte er auf, der maßlose Held zu sein. Jetzt war sie die Schuldige und wenn er mit milder Schonung von ihr sich löste, so tat er ein überiges an Gott. Er gestiel sich sehr in dieser Beziehung.  
(Fortsetzung folgt.)



Stadt der Chinesen. In der Nähe befinden sich die unaussprechlich heissen Gebirge der Borfahnen des zur Zeit in China herrschenden Kaiserhauses. So lange die Herrscher der Ming-Dynastie von Peking aus das Reich der Mitte regierten, war Peking eine kleine unwichtige Stadt. Erst später, nach der Eroberung des Reichs durch die Mandchurischen um die Mitte des 17. Jahrhunderts erlangte Peking größere Bedeutung. Die Bevölkerung überstieg heute eine Viertelmillion Seelen und die nach dem Vorbild von Peking erbaute Stadt, in die acht prächtige Tore führen, genährt einen schönen, ja achtunggebirenden Anblick. Die Vorstädte erstrecken sich umgefahr eine englische Meile von der inneren Stadt landeinwärts und sind durch Erdwälle geschützt. In der nordöstlichen Vorstadt befindet sich das russische Hauptquartier, inmitten der Soldatenlager. Auch eine christliche Gemeinde hat Mücken. Mühseligerorts ist versucht worden, diese zum Abmarsch zu bewegen. Aber der Tartarengeneral, der den Horn des Kaisers und der Kaiserin-Winze fürchtet, hat sich geweigert, die heiligen Grabstätten preiszugeben.

**Berliner Leben.** Berlin läßt auf diejenigen, die es noch nicht kennen, eine ziemlich bedeutende Anziehungskraft aus. Nicht mit Unrecht. Selbst Großstädter, die nach der Welt und Millionenstadt kommen, sind von dem sich hier abspielenden Leben und Treiben überaht, um wie viel mehr erst die, welche aus Mittel- und Kleinstädten stammen. Das gleicht und lockt! Ich weiß vieles nur Lombar, der Fremde hält es zuerst für etwas edles, zumal wenn sie die Schatten der Nacht auf Groß-Berlin herabsinken. Dann kommt fast stets das Verlangen, Berlin bei Nacht kennen zu lernen. So erging es auch einem würdigen Bäckermeister aus einem nördlichen Städtchen. Eine Geschäftsreise führte ihn nach der Reichshauptstadt; er kassierte 5000 M. ein und kürzte sich Abends in den Trudel. Eine Begleiterin war hoch gekleidet und diese führte den Fremdling in verschiedene Kaffeehäuser. In einem Café beging er die Unvorsichtigkeit, sein Geld zu zählen. Das wirkte auf die weiblichen Stammgäste wie das Licht auf die Motzen. In Scharen sammelten sie sich um den „Goldmüßel“. Zwei Weiber überprüften ihn mit Jählichkeitsen — sie herzten und küßten ihn, aber ach, als er wieder zur Bestimmung kam, da waren die „lieben süßen Mädchlein“ und mit ihnen kein Geld verschwinden. Der Polizei gelang es jedoch, die erste Begleiterin des Meisters zu fassen. Man machte ihr den Prozeß und wies ihr den Diebstahl nach, today sie zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Exterritorium verurteilt wurde. Das ist eins von den vielen Vorkommnissen in Berlin bei Nacht.

### Dörflische Sommerfrischen.

J. Benner-Wallmerod schildert im „Land“ unter der Aufschrift: „Ist es wünschenswert, dem Dorfe nächtliche Sommergäste auszuführen?“, auf welche Weise es seinen dörflichen Wohlfortern im Westerland gelang ist, erholungs-suchende Söhne anzuwerben und sich dadurch eine wohl beschickte Einnahmequelle zu verschaffen. Die Anregung dazu ging vom Verfasser genannten Artikels selber aus. Benner schreibt:

„Als ich vor etwa sechs Jahren eines Tages einen Spaziergang nach einem Aussichtspunkte machte, von dem man die schöne Umgebung meines Wohnortes übersehen kann, da kam mir unwillkürlich der Gedanke, daß es doch eigentlich schade sei, wenn die herrlichen, wenn auch kleinen Wälder, die hüppigen Wiesengründe und die fruchtbareren Felder, zu denen überallhin wohlgepflegte, mit Obstbäumen beplante Straßen führen, nicht jenen Menschen

zugänglich gemacht würden, denen ein solcher Naturgenuss so dienlich für Körper und Geist wäre — den Stadtbewohnern. Ich dachte bei mir, man ließ ja jetzt so viel von Sommerfrischen in allen Zeitungen, warum soll Wallmerod denn nicht eine solche werden lassen. Jagadt, setzte ich einem Bekannten meine Gedanken mit, der aber die Hände überm Kopf zusammenschlug und mich lächeln auslachte über meine unbedachte Idee, aus unfernen, einfachen Dörfern eine Sommerfrische machen zu wollen. Doch das nahm mir nicht den Mut; ich verfaßte kurz entworfen eine Annonce und sandte sie dem Generalanleger in P. auf meine Kosten im Betrage von 250 M. Einige Tage später meldete ich eine Familie aus D., welche um nähere Auskunft über die hiesigen Verhältnisse bat, die ich auch polnend erteilte. Und siehe, eines Tages kamen drei Damen, die ersten Kurgäste, in unsern Tischen ein. Ich hatte inzwischen mit einer hiesigen Familie — einem Privathause — unterhandelt und den Preis auf 250 M. für den Tag und die Person festgesetzt. In diesem Privathause hat es den Damen so gut gefallen, daß sie fünf Wochen in der Sommerfrische blieben, hat vier Wochen, wie zuerst geplant gewesen war. Und das ist der erste Sommerfrischer fortgingen, da ermunterten diese wie auch der Vermieter mich, doch weiter zu arbeiten an dem begangenen Unternehmen; beide Teile waren zufrieden. Trotz des geringen Pensionspreises behauptete unter Pensionswirth, einen netten Gewinn gemacht zu haben — Es waren täglich 750 M. Einnahme für den Mann, und die Pensionäre waren bescheiden in ihren Ansprüchen.

Dieser Erfolg gab mir neuen Mut, und den kommenden Winter dante ich weiter an dem Werke, um im nächsten Frühjahr fertig zu sein. Zunächst mußte Geld herbeigeschafft werden für die nötigen Reflektoren, für die Aufgebänge im Wald n. s. w. Zu diesem Zweck wurde ein Versicherungsverein gegründet mit einem Jahresbeitrag von 1 M., was gleich eine Einnahme von 48 M. ergab. Da noch keine Photographien oder Bilder von unfernen Dörfern — es zählt nur 490 Einwohner — existierten, so ließ ich eine photographische Aufnahme machen, wozu ich 80 Exemplare absteckte (das Bild zu 1 M.) an hiesige Einwohner und an solche Leute, die früher einmal hier gewesen waren und bei denen ich ein Interesse an unfernen Ort voraussetzte. Dieses Geschäft brachte einen Gewinn von 30 M.

Warum sollen wir keine Ansichtskarten haben, wie andere Kurorte! Dieser Gedanke kam mir beim Anblick unferer Photographie. Frisch gewagt, ist halb gewonnen, ich packte ein solches Bild ein und schickte es an eine Buchdruckerei in B. und nach fünf Wochen hatten wir Ansichtskarten, ein ganzes Tausend zum Preise von 40 M. über das Bild zu 4 Pf. Hieran konnte etwas verdient werden, denn damals wurden diese Karten allenthalben für 10 Pf. verkauft, und warum sollten wir billiger sein, da der Gewinn ja einem gemeinnützigen Unternehmen zustiehe würde. Die Geschäftsleute, Wirth n. s. w. mußten Wiederverkäufer werden, oder ohne Provision, und so verbiete unfer Versicherungsbureau an dem ersten Tausend Ansichtskarten 60 M. Jedes weitere Tausend kostete nur 22 M. im Einkauf, also stand unferem Unternehmen eine gute Einnahmequelle zur Verfügung.

Nun konnten wir schon etwas wagen. An zwei schönen Aussichtspunkten ließen wir Schutzhütten errichten und im nahen Wache eine Bretterbude als Badehaus. Letzteres kam besonders gelegen, sowohl den Fremden als auch den Einheimischen, denn Badegelegenheit oder Einrichtungen bestanden hier gar nicht, und deshalb badete auch niemand. Welche Wohlthat es aber für jeden ist, konnte man jetzt sehen, nachdem die Leute einmal einen Besuch mit dem Baden gemacht hatten. (Schluß folgt.)

### Stoßsenzer eines „durchgefallenen“ Lotteriespieler.

Herr Kollekter! Die letzte Mart  
Meiner Kaffe gab ich hin!  
Im Geiste lag ich ich schon fort,  
Und Pläne gingen durch den Sinn:

### Schützen zählen! War's nicht löblich?

Auto fahren! Doch wie gräßlich!  
Das Fortuna mich verzeihen!  
Wer kann meinen Herzog messen?  
Datt' im Stillen mich gekren:  
Wie wird dann mein Nachbar haumen!  
Guten mußten alle sein!  
Ja, Fortuna hat viel Lachen!  
Nein, das Leben ist zu schwer!  
Schulden werden 's unermehr.  
Dab' gehöft von Tag zu Tag,  
Doch mein Los lan immer brach.  
Sobt doch dieses Glückes Tadel!  
Was mein Nachbar bat für Glücke?  
Noch am letzten Tag gewinnt er,  
Von 1000 sprüht man und noch mehr!  
Gehöft hab ich von Tag zu Tag,  
Doch's Köpfe wurde mir zur Plag!  
Auf Trepelien höst ich täglich,  
Doch der Mut entliak mir täglich. —  
Herr Kollekter! Nun hab' ich's satt!  
Ich häit' gern sürlich genommen  
Mit dem Einlag; jekt bin ich matt!  
Sollte das Glück doch später kommen??  
Noch einmal werde ich's ritterien!  
Sollt' ich democh dann verlieren,  
Dann bin ich, wie allebannt,  
Nieten-Ernt in Stadt und Land.

„Liebenwerder Kreis.“

### Produkten-Börse.

**Berliner Bräunmarkt** am 7. Juni. Weizen markt. 173.00 bis 174.00, Roggen markt. 139.50—139.00 ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 117—128, schwere 129—142 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 104—118 frei Wagen. Hafer, mittel, meckl., pomm., preuß., poln. u. sächs., fein 138 bis 150, mittel 128—137, gering 124—127 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mied 114.00—119.00, ramb. 113.00 bis 120 frei Wagen. Erbsen, inländ. und russ. Futterernte mittel 132—139, fein 140—162 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 0 21.50—24.00, Roggenmehl 0 und 1 16.40—17.50, Weizenfeine 9.20—9.80, Roggenfeine 9.60—10.00 Mart.

### Kurse vom 6. Juni 1904.

Deutsche Werte:	
3 1/2 % conv. Deutsche Reichsanleihe	102.—
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	102.10
3 % dgl.	90.25
3 1/2 % conv. Preuss. Consols	101.90
3 1/2 % Preuss. Consols	102.—
3 % dgl.	90.25
3 % Sächsische Rente	88.40
4 % dgl. Rentenbriefe	103.—
4 % Berl. Hyp.-Pfäbse, 80 % abg.	99.70
3 1/2 % dgl.	93.75
4 % Preuss. Hyp.-Pfäbse, 80 % abg.	100.69
3 1/2 % dgl.	94.20
4 % Deutsche Hyp.-Pfäbse, u. b. 1910	102.25
4 % Meining. Hyp.-Pfäbse, u. b. 1913	—
4 % Goth.-Grand-Kr.-Bk.-Pfäbse, u. b. 1913	102.90
3 1/2 % dgl.	98.—
4 % Mecklbg.-Strel. Hyp.-Pfäbse, u. b. 1906	76.25
4 % Neue Boden-Gesellsch.-Oblig.	101.—
3 1/2 % dgl.	95.60
Anh.-Dess. Landesb.-Akt. (4 1/2 % Div.)	103.25
Bankdiskont 4 %	Lombard 5 %.

### Ausländische Werte:

5 % Chinesische Staatsanleihe	—
4 1/2 % dgl. v. 98	87.80
4 % Rumän. 90er Rente	87.10
5 % alte Rumän. am. Rente	99.40
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	100.—
4 % dgl. Goldrente	100.80
4 % Ungarische Goldrente	99.40
4 % dgl. Kronenrente	97.40
4 % Russische Staatsrente von 1902	91.20

**Torgauer Filiale**  
der Anhalt-Dessauischen Landesbank  
in Torgau.

**Anzeigen.**  
**Verpachtung**  
**der Kirchenkabeln**  
Sonabend, den 11. d. M.,  
vormittags 9 Uhr  
auf 6 hintereinanderfolgende Jahre.  
Sammelpfad hinter Heigenstein's  
Schäfererei.  
Bedingungen werden ebendortselbst  
bekannt gegeben.  
**Der Gemeinde-Kirchwart.**  
**Blagrote**  
**Speise-Kartoffeln**  
hat zu verkaufen  
**E. Klausenitzer.**  
**Ein Knecht**  
sofort bei gutem Lohn gesucht.  
In erst. in der Exped. d. Bl.

**Einen Arbeiter**  
bei gutem Lohn sucht sofort  
**Aug. Acker.**  
**Speisekartoffeln**  
magnum bonum  
a Ctr. 225 M., verkauft  
**Hermann Schurig,**  
am Markt.  
**Bei Aufgabe von kleinen**  
**Inschriften** wolle man  
den dafür zu zahlenden  
Betrag der Einfachheit halber  
gleich entrichten. Die kleine Reile  
wird mit 10 Pfg., für jede Wiederholung die Hälfte berechnet.  
Für größere Inschriften bezog.  
ständige Inschriften bleibt der  
alte Zahlungsmodus bestehen.  
Verlag der  
„Annaburger Zeitung“.  
G. Siebelsch.

**Speisekartoffeln**  
hat noch abzugeben  
**J. G. Hollmig's Sohn.**  
**Fliegenleim**  
mit Witterung  
empfiehlt a Dose 10 Pfg. die  
**Drogerie + Annaburg**  
**O. Schwarze.**  
Um Suppen und Saucen, ebenso  
Ragouts und Geusen einen großen  
Wohlgeschmack zu geben, empfehle  
ich den vorerhlichen Hausfrauen sowie  
den Herrn Gastwirthen  
**MAGGI.**  
Einige Tropfen genügen. Von unzer-  
störbarer Haltbarkeit, auch wenn an-  
gebracht. Erhältlich in Fläschchen  
von 35 Pfg. an in der  
**Apothek** zu Annaburg.

**Sämtliche Reparaturen**  
an Fahrräder u. Nähmaschinen,  
sowie Rahmen-, Gabel- und Felgenbrüche,  
Emaillierungen und Vernickelungen  
werden in eigener Werkstatt ausgeführt.  
Alle Ersatzteile auf Lager.  
Was nicht vorrätig, wird nach Wunsch angefertigt.  
**Hermann Meyer, Annaburg.**  
**Wirksamste Mittel**  
gegen **Wotten**  
empfiehlt die  
**Apothek Annaburg.**  
**Wechsel- u. Quittungs-**  
**Formulare**  
hält stets vorrätig  
**H. Steinbeiss, Buchdruckerei.**  
**Stets frischgeröstete**  
**Kaffee's**  
hochfein im Geschmack  
in den Preislagen von 1.00, 1.20,  
1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 M.  
empfiehlt  
**J. G. Hollmig's Sohn.**



**Einen Posten**  
**Knaben-Anzüge**  
 von 2.00 Mark an,  
 — einen Posten —  
**Mädchen-Jacken**  
 von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mark an  
 so lange der Vorrat reicht offeriert  
**Carl Quehl, Annaburg.**  
 Knaben-Strohhüte von 40 Pfg. an,  
 Herren-Strohhüte „ 1.— Mk. an.

**Bildhauerei von Theodor Schmidt,**  
 Annaburg, Holzdorferstr. 95  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von  
**Grabdenkmälern**  
 in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein,  
 sowie **Grabeinfassungen**  
 in jeder gewünschten Ausführung.  
**Lager fertiger Grabhübeln**  
 in großer Auswahl und stilvoller Ausführung.  
**Erneuerung alter Grabdenkmäler**  
 zu soliden Preisen.  
 Uebernahme sämtlicher Bauarbeiten  
 bei billigster Preisstellung.

**Bettfedern, Inlets, Bettzeuge,**  
**Gardinen, Läuferstoffe,**  
 Bett-, Sofa-, Schlaf-, Tisch- und  
 Kommodendecken  
 empfiehlt  
**J. G. Holmig's Sohn.**

**Nestle's**  
**Kindermehl,**  
 von ärztlichen Au-  
 toritäten als  
 bestes Kinder-  
 Nahrungsmittel  
 anerkannt, ist zu  
 haben in der  
**Apotheke**  
**Annaburg.**

**Spitzen,**  
**Spitzenstoffe**  
 und **Besätze**  
 zu Kleidern  
 empfiehlt  
**J. G. Holmig's Sohn.**

**Bei Appetitlosigkeit,**  
 Magenweh und säuletem Magen  
 leisten die bewährtesten

**Kaiser's**  
**Pfefferminz-Caramellen**  
 stets sicheren Erfolgs. Paket 25 Pf.  
 bei **Otto Riemann, Annaburg.**

**A**rnikatinktur, Valerian-  
 Tinktur, ätherische  
 Benzoe-Tinktur  
 Sickenmadel-Extrakt  
 Kaffee-Extrakt, Laktrigen  
 Malz-Extrakt, auch mit Eisen,  
 Leberthyan oder Kalk,  
 Myrrhentinktur, Telfentinktur  
 Vanillentinktur  
 Wachholder-Extrakt  
 empfiehlt die  
**Drogerie + Annaburg**  
**D. Schwarze.**

**Inserate**  
 an auswärtige Zeitungen  
 besorgt prompt  
 ohne **Kostenanschlag**  
 bei sachgemäßer Abfassung  
**Herm. Steinbeiss, Buchdruckerei.**

**Feinstes Olivenöl**  
 (bestes Salatöl),  
**ff Speise-Essig**  
 empfiehlt die  
**Apotheke Annaburg.**

**Frische Sendung**  
**ff. Brat-Seringe**  
 die 8 Literdose 2.40 Mk.,  
 3 Stück 20 Pfg.  
**ff. Bismarck-Heringe**  
 die 4 Literdose 2.30 Mk.,  
 3 Stück 25 Pfg.,  
 empfing und empfiehlt  
**J. G. Holmig's Sohn.**

Zur Lieferung von  
**Kautschuckstempel**  
 empfiehlt sich die  
 Buchdruckerei von **H. Steinbeiß**  
 in Annaburg.  
 Musterbuch und Preisverzeichnis  
 liegt zur gefl. Ansicht aus.

**Brause-Limonaden,**  
**Selterswasser,**  
**Champagner-Weise**  
 eigener Fabrikation,  
 empfiehlt in derselben Güte wie jede  
 auswärtige Konkurrenz die  
**Apotheke Annaburg.**  
 Wirthen und Wiederverkäufern  
 Vorzugspreise.

**Plüsch-Teppiche,**  
**Tischdecken,**  
**Sophadecken,**  
**Bettdecken,**  
**Gardinen,**  
**Spachtelkanten,**  
**Läuferzeuge**  
 in neuesten Mustern empfiehlt  
**Carl Quehl, Annaburg.**

**Prima**  
**Leinöl-Firniss,**  
 gute Qualität, à Pfd. 35 Pfg.,  
 bei 10 Pfd. à Pfd. 33 Pfg.,  
**Fußboden-Ocker,**  
 sowie streichfertige  
**Oel-Farben**  
 empfiehlt billigst  
**Drogerie + Annaburg**  
**D. Schwarze.**

**Schürzen**  
 für Frauen und Kinder in allen  
 Größen und Preislagen  
 empfiehlt  
**J. G. Holmig's Sohn.**

**Damengürtel**  
 empfiehlt  
**J. G. Holmig's Sohn.**

**Barbendhemden**  
 für Frauen, Männer,  
 Jungen und Knaben  
 empfiehlt  
**J. G. Holmig's Sohn.**

**Verhönnerungs-Verein Annaburg.**  
 Gastwirke und Private Annaburgs, die gesonnen sind,  
 Sommergäste für längere oder längere Zeit aufzunehmen, werden  
 hiermit gebeten, sich bei den Herren Apotheker **Krieger** und  
 Kaufmann **Riemann** zu melden, damit der Verein für die  
 Hebung des Fremdenverkehrs in unserem Orte in genügender  
 Weise mitwirken kann.

**Bürger-Schützen-Verein**  
**Annaburg.**  
 Unser diesjähriges  
**Schützenfest**  
 wird am **Sonntag den 12. und Montag den**  
**13. Juni** abgehalten.  
 Die geehrte Einwohnerschaft von Annaburg und  
 Umgegend laden wir zur regen Beteiligung an dem  
 Feste hierdurch freundlich ein.  
**Der Vorstand.**

**Wasch-Anzüge**  
 empfiehlt in allen Größen und Preislagen  
**Carl Quehl, Annaburg.**  
**Mast- und Fresspulver**  
 für **Schweine,**  
 Paket 50 u. 60 Pf., empfiehlt die  
**Apotheke Annaburg.**  
 Prompter Versandt nach auswärts  
 Wiederverkäufern Rabatt.

**Chilisalpeter,**  
**Kainit und**  
**Thomasmehl**  
 empfiehlt  
**J. G. Holmig's Sohn.**

**Vorteilhaftes Angebot!**  
  
**Direkter Bezug**  
 von der  
**Fabrik für Private**  
 unter  
 Ausfall des Händler-  
 Aufschlages!  
 Die  
**Fahrradfabrik Schwabe**  
 Act. Ges.  
 Gegründet 1896  
 Duisburg-Wanheimerort  
 versendet zu  
 Händler-Preisen ihre  
**Fahrräder u.**  
**Zubehörteile.**  
 Preisliste unsonst und  
 portofrei!

**Visitenkarten**  
 fertigt schnell und sauber  
**H. Steinbeiss, Buchdruckerei.**  
**Fledterkrankte**  
 trockene, nässende Schuppenflechten u.  
 das mit diesem Uebel verbundene,  
 so unerträgliche **Schuppen**, heile  
 unter Garantie (ohne Verhöhnung)  
 selbst denen, die nirgends Heilung  
 fanden, nach langjähriger praktischer  
 Erfahrung. Auf dem Verlangen  
 ruht **Deutsches Reichspatent**  
 Nr. 136323. **R. Groppler,**  
 St. Marien-Drogerie, Charlotten-  
 burg 4, Kantstr. No. 79.

**Müller-Zwangs-Innung**  
**Prettin.**  
 Am **Sonntag, den 12. Juni,**  
 nachmittags **1/2 4 Uhr** findet in  
 Heinrichsmühle in Prettin eine  
**Generalversammlung**  
 statt, wozu hierdurch die Mitglieder  
 eingeladen werden.  
 Ausbleiben ohne genügende Ent-  
 schuldigung wird bestraft.  
**Der Vorstand.**

**Danksagung.**  
 Zurückgetehrt vom Grabe meines mit durch den Tod so  
 plötzlich entrisenen lieben Mannes und meines guten Vaters  
**Wilhelm Kühnast**  
 drängt es mich, Allen, welche mich bei diesem herben Schicksals-  
 schlage ihre Teilnahme erwiesen, meinen innigsten Dank auszu-  
 sprechen. Besonders danke ich noch für die mir in so reichlichem  
 angewandten Unterstützungen, ferner den Vereinen und seinen  
 Mitarbeitern für die dem Entschlafenen erwiesenen Ehren sowie  
 für die prächtigen Kranzspenden.  
**Die trauernde Witwe**  
 im Namen aller Hinterbliebenen.

Reaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



# Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 582.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angetragene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Sachsen-Anhalt Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 65.

Donnerstag, den 9. Juni 1904.

8. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser ist am Montag um 10 Uhr Vormittags nach Neuteltitz abgereist. In der dortigen Schloßkirche fand um 1 Uhr eine Trauerfeier für den Großherzog Friedrich Wilhelm statt, an der unter anderem auch teilnahmen der Kronprinz von Sachsen, Prinz Alfons von Bayern und Herzog Ulrich von Württemberg. Nach dem Gemeindegefang und Liturgie hielt Hofprediger Superintendent Horn die Leichenrede. Er hob die Energie und die Arbeitskraft des Verewigten hervor, der ein Charakter voll Gerechtigkeit und Wahrheit gewesen sei und seine Bundespflichten stets erfüllt habe. Lebhaften Widerhall habe es in mecklenburgischen Volke gefunden, daß der nunmehrige Großherzog in seiner Proklamation an sein Volk die Treue zu Kaiser und Reich so warm betont habe. — Der Kaiser und die übrigen Fürstlichkeiten nahmen hierauf am Frühstück im Schlosse teil.

— Wie in Dessau verlautet, soll ein Besuch des Kaisers am Herzoglichen Hofe in Dessau für die nächste Zeit bevorstehen, und zwar noch vor Beginn der Heiler Woche. Es heißt, daß der Kaiser dem Herzog verheißene Schwarzen Wälderorden persönlich überbringen und bei dieser Gelegenheit auf Neuhöfde pflügen werde. Als Tage des Kaiserbesuchs am Herzoglichen Hofe werden der 15. und 16. Juni genannt.

— Die Krankheit des Königs von Sachsen hat sich nach einer Meldung aus Dresden bedeutend verschlimmert. Im Laufe des Sonntag wiederholten sich die Anfälle von Darmkolik dergestalt, daß der bekannte Leipziger Professor Dr. Trendelenburg telephonisch gerufen werden mußte. Der König ist genötigt, auch fernerhin das Bett zu hüten. Die Nachtruhe wurde durch nervöse Unruhe mehrfach gestört. Die Reise nach Bad Ems mußte bis auf weiteres verschoben werden.

— Die Enthüllung des Denkmals für König Friedrich den Großen in Neu-Trebitz hat am

Sonntage unter Teilnahme einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge stattgefunden. Die Feier nahm gegen 12 Uhr mit dem Erscheinen des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, des Vertreters des Kaisers, ihren Anfang. Der Ortsgeistliche, Missionsprediger a. D. Voigt hielt die Weiherede. Namens der Gemeinde Neu-Trebitz sprach der Gemeindevorsteher Leonhardt allen Ehrengästen und Spendern für ihr Erscheinen und dem Protektor des Denkmalkomitees, Landrat von Oppen für die tatkräftige Förderung des Denkmals gebanktes Wort aus. Der Prinz überreichte hierauf dem Amtsvorsteher Glisford und dem Gemeindevorsteher Leonhardt den Kronenorden IV. Klasse.

Eine Konferenz von Vertretern der mitteldeutschen Bundesstaaten trat Freitag Vormittag in Gienach zusammen. Vertreten waren Sachsen-Meinungen, Sachsen-Ruburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Sachsen-Weimar, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und das Großherzogtum Hessen. Von einigen Staaten waren die Minister anwesend. Die Beratungen betrafen die schwebenden Verhandlungen mit Preußen wegen Herstellung einer Batterie-Interessen-Gemeinschaft. Unter den Beteiligten wurde eine vollständige Uebereinstimmung erzielt.

— Am Reichstage widmete bei Beginn der Dienstag-Sitzung nach den üblichen Begrüßungsworten an die Herren Kollegen, die — ein seltener Anblick — das Haus in nahezu beschlußfähiger Anzahl füllten, der Präsident Graf Ballestrem dem verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den üblichen Nachruf, den alle Anwesenden, auch die Sozialdemokraten, stehend antröhnten. Die zweite Beratung des Neblausgesetzes wurde bis zum § 5 ohne erhebliche Debatte glatt erledigt; eine längere Auseinandersetzung knüpfte sich an den § 6, der die Schadenersatzpflicht der einzelnen Bundesstaaten behandelte. Den Wünschen, die von seiten des Zentrums, der freisinnigen Volkspartei und des Bundes der Landwirte wegen Erweiterung dieser Ersatzpflicht geäußert wurden, setzte Graf Posa-

dowsky hartnäckigen Widerstand entgegen. Der Paragraph wurde schließlich in der Kommissionsfassung angenommen. Nach debatteloser Annahme des Restes des Gesetzes begann das Haus die zweite Beratung der Novelle zum Münzgesetz. Hier gab der Reichsfinanzsekretär Frhr. von Stengel der Ablehnung der Regierung gegen den „Dreimarckbeschuß“ der Kommission und gegen den Taler überhaupt Ausdruck. Seiner Befürchtung, daß die Taler mit dem Zweimarckstück verwechselt werden könnten, wird man kaum zustimmen.

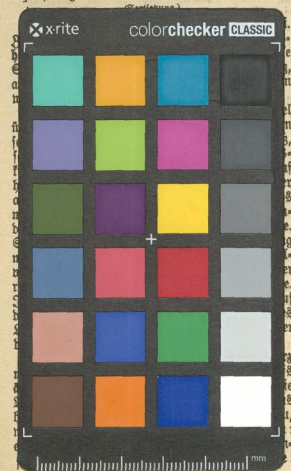
— Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner Dienstag-Sitzung hauptsächlich mit Beamtenfragen. Ein freisinniger Antrag, der eine Erhöhung des Wohnungsgeldes der Beamten wünscht, wurde von den Rednern der Linken, voran von dem Abgeord. Dejer (Hsp., der freij. Vp.) und Broemel (frei. Vp.) warm vertreten, während man ihm auf der rechten Seite des Hauses kühler gegenüberstand. Der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben gab das Vorhandensein eines Bedürfnisses nach Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses nur für die unteren Beamten zu, verwarf aber auch diese auf den Augenblick, wo die Finanzlage es gestatten würde, der Frage näher zu treten. Am Mittwoch wird das Kontratsbrückgesetz in erster Lesung beraten.

— (Zur Lage in Deutsch-Südwestafrika.) Mit den Dampfern „Schleswig“ und „Lucie Wörmann“ erfolgte am Dienstag abend 9 Uhr die Abfahrt von Truppen und eines Pferdetransports für Deutsch-Südwestafrika. Im Bord der Schleswig waren außer den zum Stab des Generalleutnants von Trotha gehörenden Offizieren, einem Oberleutnant, einem Major und einem Adjutanten, 17 Offiziere, 341 Mann und 494 Pferde, auf der „Lucie Wörmann“ waren noch 24 Offiziere und 498 Mann eingeschifft.

— Bulgarien. In Regierungskreisen wird nunmehr als feststehend bezeichnet, daß Fürst Ferdinand im Laufe des Sommers nach Berlin und von dort nach Wien reisen werde.

## Der Affistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold Bohn.



Niemand fragte: haben alle die Ruhmesfrünze auch wohl das eine Wesen glücklich gemacht, das ihm im Leben am nächsten stand? Hatte es kein Recht auf Glück? Würde es gepörrt werden für die Idee, und sei es auch die erhabenste, eines andern?

Wie der Strich schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele nach dir. Linba sah in ihrem düstern Trauerkleide und las die Worte des Hofms. So fühlte sie, so bangte sie, so rief ihr Herz nach Roland, dem Freunde, der ihr doch verschrieben hatte, im Notfall ein Helfer zu sein.

Warum kam er nicht, warum ließ er sie so allein, der ihr doch Trost und Stütze sein wollte? Bedurfte sie denn nicht doppelt eines Trostes, gerade weil sie ihren Mann nicht so aufrichtig hüten konnte wie andere Frauen? Und doch war ihr Lieb keine Fehde. Der Tod mildert und verfährt alles und selbst dem Unwürdigen fließen die Tränen der Hinterbliebenen. Aus welcher Quelle Linbas Tränen stoffen, wie viel Anteil daran den Schmerz über ihre Vereinnahmung hatte, wieweil vielleicht das ihr jetzt recht zum Bewußtsein kommende Gefühl der Inbilligkeit ihres Lebens? Wer konnte es sagen? Nicht einmal der, der sie hätte trösten können. Warum verlor sie es nicht? Sie hatte ja niemand sonst auf Erden, keine Braut, an die sie ihr Haupt legen konnte. Die Verwandten ihres Mannes standen ihr fern, selbst die mütterliche Freundin, die Letzten ihrer Waisenjahre, konnte ihr so wenig

sein, sie hatte andere Sorgen, andere Pflichten. Hatte er kein freundliches Wort, keinen Handdruck für sie unter all den fremden, gleichgültigen Menschen?

Sie wachte ihn unter der Menge, die ehrsüchtig den Sarg umstand, aber gesehen hatte sie ihn nicht, denn ihr Auge war umhüllt und kaum hob sie den Blick, um denjenigen zu blicken, die so viele teilnehmende Worte sprachen. Wäre auch er ihr nahe getreten, sie hätte es fühlen müssen, sie würde die Verhüllung seiner Hand unter Hunderten herausgefunden haben — und er blieb fern. Warum? Warum?

Es war so unheimlich in dem dnen Hause, so bestemmend still — auch Traut schlich umher wie ein Schatten, bedrückt und gebeugt, als trüge sie ein schweres Laß.

D, es ist nicht, mit Gedanken zu spielen, aber wenn der finstere Gebante Wirklichkeit geworden ist, wird er fürchtbar. Der Tod ist grauhaft, auch wenn der Geliebte kommt — das möchte Traut wohl fühlen.

Noland sah noch einer höchst unangenehmen Aufgabe entgegen. Der Professor hatte verschiedene Werke und Schriften aus der Universitätsbibliothek entlehnt, die unter seinen eigenen Büchern und Papieren zerstreut waren. Das mußte natürlich zurückgeführt werden und diese Sorge fiel als etwas Selbstverständliches dem Affistenten zu. Er wurde hierdurch genötigt, das Haus, darin Linba wohnte, nochmals zu betreten, wie unermüdet ihm das auch war. Seine Bibliothek hatte Gustav bereits vor einigen Jahren einem alabemischen Verein ver-

schrieben, der unbemittelte Studierende unterstützte und dem auch er von früher her Dank schuldete; seine Sammlungen und Instrumente fielen nach gleichgültiger Bestimmung an die Umherflücht.

Nachdem die Besuche aus dem Zimmer entfernt war, hatte Traut im Auftrag der Hausfrau den Schlüssel an Noland übergeben, denn Linba kannte die Verhüllung ihres Mannes. Er hatte ihr seine Absichten bald nach dem Tode ihres Kindes mitgeteilt, mit dem Bemerkung, daß dies die beste Veranlassung für sein spezielles Eigentum sei, da er keinen Sohn habe, der davon Gebrauch machen könne.

Es war Linba seinen Augenblick eingefallen, hiergegen Einspruch zu erheben; sie würde auch dann nichts abzugeben haben, wenn sie gewußt hätte, daß nicht nur dies, sondern auch der größte Teil ihres Vermögens ausschließlich der Andrea zugute kam. Die Summen, die der Professor auf das Haus antrug, die Gelder, die er klüffig machte, alles diene einem ehlen Zweck, einer hohen Idee. Das er eine Frau um ebensoviele beranbte, bedachte er nicht; sie war ja nicht die Wissenschaft, nicht die Menschheit, sondern eben nur seine Frau. Für Linba blieb nicht viel mehr als ihre Waisenjahre, ihr Recht war so beschränkt, daß der Verkauf sich nicht abnehmen ließ; aber dieser Gebante schmiegte sie kaum.

Traut sah, wie Linba langsam dahinschwand, und sie begriff nicht, und es möglich war, daß ihre junge Frau sich so grämen konnte um den Mann, der ihr das Leben so schwer gemacht hatte. Es mußte noch etwas anderes sein, das